

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

am 14.12.2017 berichtete Stadtbaurat Merkle im Bauausschuss unter TOP 7 „Verschiedene Baugesuche“ über das Gignoux-Haus (Vorderer Lech 8).

Während der Sitzung schlug Stadtheimatpfleger Prof. Hubert Schulz vor, Veränderungen in der Disposition des Bauwerks laut Antrag des Investors, der FE Immo Projekt GmbH München, vertreten durch Architekt Wolfram Keller Buchloe, zu genehmigen, „um den Zustand des 18. Jahrhunderts“ wiederherzustellen. Konkret geht es um den Abbruch von Wänden im zur Straße herauspringenden Südteil des Hauptflügels mit einem polygonalen Eckerker. Hier sollen mehrere Wände, die im 19. Jahrhundert eingezogen wurden, abgebrochen werden, um je einen großen Raum im ersten und im zweiten Obergeschoss zu gewinnen. Prof. Hubert Schulz stellte sich hiermit gegen die Expertise des Landesamtes für Denkmalpflege. Auf der Basis von Stadtbaurat Merkles Warnung, dass bereits „Gesimse herunterflögen“ sowie von Prof. Schulz' Einschätzung, stimmte der Bauausschuss dem Antrag des Investors zu, Veränderungen im Inneren des Einzelbaudenkmals zuzulassen. Als Begründung wurde der nach jahrelanger Vernachlässigung nun prekäre Bauzustand angegeben (AZ vom 16.12.2017).

Unsere Beschäftigung mit der Bausubstanz ergibt ein gänzlich anderes Bild vom Denkmalwert des Gignoux-Hauses, das wir Ihnen hier darlegen möchten. Wir stützen uns auf eine denkmalkundliche Würdigung des Gignoux-Hauses von Dr. Harald Gieß, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege vom 25.11.2016, sowie auf eigene Recherchen und unsere eigene fachliche Einschätzung.

Das Gignoux-Haus entstand 1764-65 durch Zusammenfügung mehrerer Vorgängerhäuser als Kattunmanufaktur. Baumeister war Leonhard Christian Mayr (gest. 1810), der auch die Schülesche Kattunmanufaktur errichtete. Im östlichen Haupttrakt lagen Wohn- und Kontorräume, im Südtrakt befanden sich im 18. Jahrhundert wohl die Manufaktursäle. Der Nordtrakt wurde später so stark überformt (z.B. durch den Anbau des Theatersaals der Komödie), dass hier die Disposition des 18. Jahrhunderts nicht mehr zu rekonstruieren ist. Im 19. Jahrhundert wurde das Gignoux-Haus mindestens zweimal stark umgebaut, wodurch die gesamte Innendisposition verändert wurde. Ziel war es, die ehemals repräsentative, zur Straße orientierte Raumfolge, wie auch die Manufaktursäle in mehrere Wohnungen zu unterteilen. Vom Haupttreppenhaus wurden deshalb in den Obergeschossen Gänge abgetrennt, um die Wohnräume zu erschließen. In die Manufaktursäle wurden Wände eingezogen, ebenfalls in jene Erkerzimmer, über die der Bauausschuss abstimmte. Dabei wurden Elemente des 18. Jahrhunderts wiederverwendet: So befindet sich beispielsweise im zweiten Stock eine klassizistische Flügeltüre mit Gips-Reliefs und die straßenseitigen Räume weisen Lamperien auf. Im ersten und im zweiten Stock wurden in die später eingezogenen Zwischenwände bemalte Türflügel des 18. Jahrhunderts eingebaut. Die Motive dieser in Brauntönen gehaltenen Bilder sind Toile-de-Jouy-Stoffen oder Kattunen entlehnt. Als Schöpfer für die Bildfelder im Gignoux-Haus kommt, wie bei der Schüleschen Kattunfabrik, Joseph Christ in Frage, der auch im Schaezlerpalais wirkte (Supraporten um 1765/70). Diese Fragmente des 18. Jahrhunderts im Gignoux-Haus gehören auf jeden Fall zu den hochwertigsten ihrer Art in Augsburg. Sie haben bei den späteren Umbauten eine historisch bedeutsame Wiederverwendung gefunden. Die

Veränderungen des 19. Jahrhunderts sind augenfällig, da teilweise Decken-Stuckleisten und Böden des 18. Jahrhunderts unter den später eingezogenen Wänden hindurchlaufen.

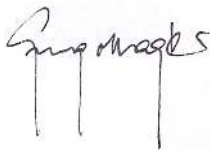
Für uns ergibt sich als charakteristisches Bild des Gignoux-Hauses, dass die Umbauten des 19. Jahrhunderts hier so stark mit der Ausstattung und Disposition des 18. Jahrhunderts zu einer neuen Einheit geformt sind, dass darin ein ganz besonderer Denkmalwert besteht. Eine Wiederherstellung des Zustands des 18. Jahrhunderts für das gesamte Bauwerk ist unmöglich, weil dann die Manufakturhallen rekonstruiert und das Treppenhaus auf die Dimension des 18. Jahrhunderts verbreitert werden müssten. Zudem fehlen zum Nordflügel Quellen und Befunde. Eine lediglich punktuelle Wiederherstellung des älteren Zustands, wie von Prof. Hubert Schulz vorgetragen, erscheint uns aus denkmalpflegerischer Sicht nicht sinnvoll: Eine jetzt noch weitgehend intakte Disposition und Ausstattung des 18. und 19. Jahrhunderts würde dadurch zerstört. Soll das Gignoux-Haus in seiner historischen Aussagekraft und Denkmalbedeutung bewahrt werden, müsste also die überlieferte Substanz so weit wie möglich erhalten werden.

Wir sind der Meinung, dass im Hinblick auf die Bedeutung des Gignoux-Hauses – eine im 19. und 20. Jahrhundert ungenutzte Kattunmanufaktur des 18. Jahrhunderts – eine erneute und intensive Diskussion über die Art und Weise der Sanierung erfolgen muss. Die Entscheidung des Bauausschusses scheint uns einem für Augsburg so hochrangigen Baudenkmal nicht angemessen. Wir bitten daher, den Vorgang nochmals zu prüfen.

Mit besten Grüßen



Prof Dr. Winfried Nerdinger
Emeritus der Technischen Universität München, Fakultät für Architektur



Dr. Gregor Nagler, Architekturhistoriker



Dr. Barbara Wolf, Architekturmuseum Schwaben



Dr. Christine Werkstetter, Historikerin

Mit besten Grüßen


Dr. Christiane Schmidt-Maiwald
Lehrstuhl Kunstpädagogik, Universität Augsburg



PD Dr. Stefan Lindl, Lehrstuhl für Europäische Regionalgeschichte sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte, Universität Augsburg



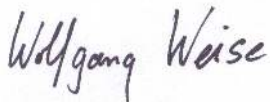
PD Dr. Stefan Paulus, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, Universität Augsburg



Dr. Barbara Rajkay, Historikerin



Matias Rajkay



Wolfgang Weise, Architekt DAI



Türen mit Landschaftsszenen
(Joseph Christ?)
© Harald Gieß, Bayerisches Landesamt
für Denkmalpflege